

## Trachtenkirmes im Grabfeld

– Stichpunkte zur Entstehung einer Tradition –

Von September bis November 1994 berichtete das Meininger Tageblatt über insgesamt 13 Kirchweihfeiern mit Trachtenauftritten. Die meisten Berichte waren bebildert. Zu den Feierlichkeiten gehörten zumeist Umzüge der Kirmesgesellschaft mit Musikbegleitung, ein Festgottesdienst, eine Planaufführung mit Kirmespredigt und -sprüchen, sowie eine Tanzrunde der Kirmespaare im Freien. Darüberhinaus verschiedene Tanzveranstaltungen für Kinder und Erwachsene. Vielerorts wurden am Sonntagmorgen Ständchen gespielt, um Spenden für die Kirchweihgesellschaft zu sammeln. In Belrieth und Westenfild kleidete man die Kirmesgesellschaft zum Teil neu ein. Die meisten Kirmespaare traten jedoch mit "historischen Originaltrachten" hervor. Die Mendhäuserinnen trugen sogar Hauben, ihre Burschen Gehröcke und Zylinder

mit roten Bändern. Die andernorts als "Hanswurst" bekannte Kirmesfigur werde dort "Bojaz" genannt, betonte die Presse. Die Organisation der Kirmes übernahmen verschiedene Gruppen. In Rohr gestalteten die Mitglieder des Heimatvereins Umzug und Hahnenschlagen, in Haina kümmerte sich ein Kirmesverein um alles nötige. Von der "Behrunger Trachtentanzgruppe" hieß es, sie stehe dem Landfrauenverband nahe, usw.

Über die Tradition derartiger Veranstaltungen berichtete das Tageblatt nur sehr allgemein. So las man am 17. und 21. 10. 1994, daß die Kirmes überall eine jahrhundertealte Tradition und nahezu jedes Dorf seine eigene Tracht habe. In keinem Dorf dürfte es uninteressant sein, dem genauer nachzugehen.

Die evangelische 1000-Seelengemeinde Milz, zum Beispiel, nimmt in mancherlei



Milzer Kirmesgesellschaft 1994.

Hinsicht eine Ausnahmestellung ein. Über einhundert Jahre lang wurde dort überhaupt keine Kirchweih gefeiert. Vor Ort heißt es, dies hätte mit einem Verbot zu tun, das nach einer Messerstecherei auf einer Kirchweih im letzten Jahrhundert über den Ort verhängt worden sei. Archivalische Belege dafür konnten bisher nicht gefunden werden. Die Initiative 1949, eine "Trachtenkirmes" einzuführen, ging von jungen Musikern des Dorfes aus. Sie verschafften sich damit einen neuen und zugleich traditionellen Anlaß, ihr an überlieferten Stücken reiches Repertoire spielen zu können. Mit Unterstützung des "Dramatischen Zirkels" konzipierten sie für Milz eine Kirmes, wie sie in der Umgebung gefeiert wurde. Die jungen Leute informierten sich auf den Kirchweihfesten der Nachbarorte Eicha, Bedheim, Gleichamberg und Sulzdorf über den Ablauf einer derartigen Feier und legten schließlich in einem förmlichen Beschluß nieder, wie sie es in Zukunft damit halten wollten. Die erste Kirmespredigt spiegelte die Stimmung im Dorf wieder:

*"Doa gob es nun ville 'wenn un ober'.  
Gor mancher sögt: 'Euch sticht wohl der  
Hower?'*

*Mir Alte könne dos Soll kaum erfüll,  
un ihr müßt noch noach Kirmes brüll!''  
Doch 'Humor ist, wenn man trotzdem  
lacht',  
drüm ist die Milzer Kirmes erwacht  
aus ihrem langen Dornröschenschloaf.  
Un froet Euch ihr Milzer  
un feiert sie broav."*

Ein Maler des Ortes gestaltete zwei Holztäfel, die das kirchliche und das weltliche Festzentrum schmückten. Vor der Kirche hing das Konterfei Martin Luthers mit dem Schriftzug "Martin Luther 1829–1942". An einem Gestell über dem Wirtshauseingang prangte ein tanzendes Paar in Tracht. Der Maler machte damit die spezifisch milzerischen Komponenten der Kirmes augenfällig: das über einhundertjährige Aussetzen des örtlichen Kirchweihfestes und den Zusammenhang der Feier mit dem Tanz in Tracht. Die Einübung "alter Tänze" hatte ein Sportvereinsmitglied übernommen. Einer der Tänze mit dem Versbeginn "Herr Schmidt, Herr Schmidt" (Text nach dem Halle'schen Stiefelknechtsgalopp) wurde bis in die 50er Jahre aufgeführt. Die Kirmes in Tracht zu feiern lag



Für die Festchronik von 1909 gestellte Aufnahme mit Milzer Jugendlichen.



1949 keineswegs fern. Einige der Mitwirkenden hatten zumindest als Kinder gelegentlich noch Tracht getragen. Die Kleidungsstücke wurden in mehreren Familien des Ortes sorgsam aufbewahrt und bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges immer wieder hervorgeholt.

Besonderen Wert auf die deutlich ländliche, regionsspezifische Kleidung legte man in Milz seit dem 1909 vor Ort veranstalteten "Trachten- und Heimatfest". Ungefähr 8000 Besucher waren zum Festtag, dem 14. 7. 1909, nach Milz gekommen. Trachten- und Musikgruppen aus 25 Ortschaften der Region gestalteten ein buntes Programm. Bedheimer führten Spinnstubenszenen vor, die ihr Pfarrer in Form eines mundartlichen Rollenspiels zusammengestellt hatte. Frauen aus der Gemeinde Obendorf demonstrierten das Brechen, Schwingen und Hecheln des Flachstrohes und sangen dabei Volkslieder. Auch ein von Eichaer Leuten gestellter Hochzeitszug "wie vor hundert Jahren" und ein aus Gleichamberg entsandter Taufzug schlängelten sich durch die Zuschauermengen in den Dorfstraßen. Zum Umzug hatten sich nach Berichten der Hildburghäuser Nachrichten "800 Mädchen und Frauen in Tracht" eingefunden. Danach führten Häselriether Paare auf der Festwiese außerhalb des Dorfes einen "Schitterreigen" vor. Die Milzer Jugendlichen gaben die Tänze "Jacob hat kein Brot im Haus", "Klatschpolka" und "Es geht nichts über die Gemütlichkeit" zum Besten. Für einen "Plantanz mit Kirmespredigt" waren Eishausener Dorfleute mit dem Pferdewagen nach Milz gekommen. Ihre "Kirmespredigt" erhellte unter anderem die näheren Umstände des außergewöhnlichen Kirchweihntanzes:

*"Im Lab'n wor ich net in Milz  
Un wör vielleicht a net har kumme,  
Da dacht ich: dar Harr Pfarre wills [...]  
Zwar werd bei uns fast ölle Jahr  
Die Karmes auch a Pla gemacht,  
Doch, wie da haint, so sen'se rar,  
Vargassen werd de alte Tracht.*

*Nu ham mer, wies süst Mode war,  
Uns aufgeputzt mit vieler Müh,  
Mei Tanzere hat a Ding üms Haar,  
mer denkt von jeder Blum a Blüh*

*A Karchenruck, Zylinderhut,  
Dös macht mei Garnitur erst aus  
Wenn Örst der Pla gelunge gut,  
Da labn mer heit in Saus und Braus."*

In Eishausen war es also bereits 1909 außergewöhnlich, in "de alte Tracht" zur Kirchweih zu gehen. Auch damals trug man zu einem festlichen Anlaß am liebsten die besten, neuen Kleider. Es sei denn, man legte besonderen Wert auf die "alte" Kleidung, wie eben zum "Trachten- und Heimatfest" in Milz. Bis ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gehörten Trachtenauftritte im südlichen Thüringen meist nur zum Rahmenprogramm landwirtschaftlicher Feste oder wurden als ländlicher Beitrag zu Huldigungsfeierlichkeiten organisiert. Erst die Bemühungen der seit der Jahrhundertwende allenthalben in Kreisen



Kirmespaar aus Roth 1994.



Bedheimer Kirmesgesellschaft 1936.

des städtischen und ländlichen Bildungsbürgertums entstehenden Heimatschutz- und Heimatpflegevereine machten "Tracht" und "Heimat" zu eigenständigen Festthemen. Pfarrer und Lehrer brachten das volkserzieherische Gedankengut dieser Vereinigungen aufs Land. Im thüringischen Grabfeld weckten die Mitglieder der 1903 gegründeten "thüringischen Vereinigung für Heimatpflege" das Interesse für die einheimischen Trachten. Das Tracht tragende Landvolk bewies ihrer Meinung nach, wie sehr man sich auf überkommene Werte der "guten alten Zeit" besann und daran festhielt. Die ländliche Tracht avancierte sogar für manche Damen der höheren Gesellschaft zum Ehrenkleid und sollte, auch wenn sie gewöhnlich bereits außer Gebrauch gekommen war, auf jeden Fall erhalten bleiben. In Milz dienten Trachten im Anschluß an das Fest von 1909 zur Ausschmückung verschiedener Aufführungen des sozial engagierten Frauenvereins und der Mädchenriege des Turnvereins. Sie rückten bis in die 20er Jahre auf einigen Schulfotos ins Blickfeld, bis in die 30er Jahre beim jährlichen Kinder- und Erntefestumzug. Nach dem Erntefest kam gelegentlich auch ein Bauerntheaterstück zur Aufführung. Auf dem nationalsozialistischen Reichsbauerntag

in Weimar 1934 zeigte eine Milzer Gruppe Spinnstubenszenen. Alles in allem war immer wieder ein besonderer Anlaß nötig, die alltägliche Kleidung in Erscheinung treten zu lassen.

Die Form der Tracht war keineswegs starr. Was als passend empfunden wurde, konnte ältere Trachtenstücke jeweils ergänzen. In den 20er Jahren trugen junge Frauen zum ländlichen Kleid breite schwarze Gürtel mit Metallschließen. Die Riege der Turnerinnen zog es vor in Röcken mit Stickereibordüre, weißen Schürzen mit Spitzenrand, puffärmeligen Blusen und geschnürten Miedern aufzutreten. Sie folgte mit dieser Zusammenstellung – wie es derzeit viele Auftrittsgruppen hielten – eher dem in den 20er Jahren hochmodernen, oberbayerischen Trachtenlook als der einheimischen Bekleidungsgehnheit. 1949 gehörten die mit gold- oder silberfarbigen Litzen besetzten Schnürmieder dann wie selbstverständlich auch zur Kirmeskleidung. Nach den zuvor erwähnten Gürteln sucht man heute allerdings vergeblich. Die Blusen, ob mit Krempel- oder Puffärmeln, zählten zu den Stücken, die wohl am beliebtesten austauschbar waren. Scheinbar unabänderlich gehören zur Milzer Tracht bis heute das einfarbige Kleid in dunklem Blau,



Grün, Braun oder Schwarz, eine seidene Schürze mit Blumenmuster und ein entsprechendes Tuch. Die Schürzen sind über den Saum mit breiter schwarzer Spitze besetzt, die Röcke an gleicher Stelle mit mehreren Runden schmaler Bänder.

Bisher wurde nur die Frauenkleidung behandelt. Was trugen die Männer zu gegebenem Anlaß? Am Trachten- und Heimatfest 1909 traten Burschen mit langen schwarzen Hosen und weißen Hemden auf, von denen sich bestickte Hosenträger effektivvoll abhoben. Ein vermutlich aus Anlaß des Erntefestes im selben Jahr entstandenes Klassenphoto zeigt neben den Schulmädchen in Tracht Buben in dunklen Anzügen. Erst später schickten einige Mütter ihre Sprößlinge auch hemds-

ärmelig mit Hosenträgern zum Phototermin in die Schule. Heute ziehen die Männer der Kirmesgesellschaft einen schwarzen Gehrock an. Ein buntes Halstuch, wie es auch die Frauen tragen, und Blumen am Rever fri-

schen das Ganze auf. Den dazugehörigen Zylinder schmückt ein langes rotes Band. Man denkt bei dieser Kleidung wohl kaum an Tracht, aber bestimmt an frühere Zeiten, womit die gewünschte Wirkung erreicht ist. Dieser Aufmachung nachzugehen, wäre bereits weiterer Nachforschungen wert. In dem wenige Kilometer von Milz entfernten Ort Roth, zum Beispiel, schmückt den Zylinder der Kirmesburschen ein üppiges Blumenarrangement und ein buntes Tuch.

### Abbildungsnachweis:

Eugen Hönn: Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Milz (= Separatabdruck aus den Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde, H. 63) Hildburghausen 1910.

Monika Ständecke: Trachteninitiativen in Thüringen nach 1900. Das Trachtenfest in Milz und seine Nachwirkungen. (Magisterarbeit) Würzburg 1995.

Anneliese Wolf: Milzer Gemeindechronik (in Bearbeitung).

Max Rainer Uhrig

## Joseph Meyer, Begründer von „Meyers Großem Conversationslexikon“, wurde vor 200 Jahren geboren.

Über Joseph Meyer (1796–1856), den Begründer des Hildburghäuser Bibliographischen Instituts und Herausgeber zukunftsweisender populärwissenschaftlicher Publikationen, gab es bisher nur wenige Veröffentlichungen kleineren Zuschnitts. Nun liegt uns ein stattlicher, großformatiger Band vor:

Karl-Heinz May, **Der feurige Geist Joseph Meyer** (Verlag Frankenschwelle, Hildburghausen 1996) 84 Seiten mit 57 Abbildungen, Ganzleinen, DM 29,80.

Der Autor, selbst aus der Region stammend, überzeugt durch seine lebendige Darstellung, die den Text vom Ballast des wissenschaftlichen Apparates freihält, ohne dabei an Zuverlässigkeit einzubüßen. Behutsam nähert sich May den einzelnen Lebensstationen Joseph Meyers an und umreißt die zeitge-

schichtlichen und ökonomischen Konstellationen, unter denen sich der atemberaubende Aufstieg dieses einzigartigen thüringisch-fränkischen Medienpioniers vollzog.

Zunächst aber war Joseph Meyer, der um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in beengten Verhältnissen als Sohn eines fränkischen Schuhmachers in Gotha aufgewachsen und auf dem Gymnasium gescheitert war, nur der kaufmännische Handlanger seines Landesherrn, des Herzogs von Sachsen-Gotha. Dieser sandte den jungen, ehrgeizigen Mann aus dem Volk immerhin nach London, um ihm dort die Besorgung seiner gewagten Finanzgeschäfte zu übertragen (1817). Meyer spekulierte hoch, gewann ein Vermögen und scheiterte endlich an den Unwägbarkeiten des